

Fotografie und Film

Marius Böttcher, Dennis Göttel, Friederike Horstmann, Jan Philip Müller, Volker Pantenburg, Linda Waack, Regina Wuzella (Hg.): Wörterbuch kinematographischer Objekte

Berlin: August Verlag 2014 (Schriften des IKKM, Bd. 20) 190 S., ISBN 978-3-941360-33-4, € 18,-

Die vorliegende Publikation ist aus der Arbeit des Junior Fellow-Programms am Internationalen Kolleg für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie der Bauhaus-Universität Weimar hervorgegangen und wurde als „Blau-pause“ (vgl. S.183) bereits im Workshop „Kinematographische Objekte“ von 2011 angelegt. 62 Autor_innen beschreiben 100 der titelgebenden ‚Filmdinge‘. Das Vorwort umfasst nur zwei Seiten, deutet jedoch auf die in Vorbereitung befindliche Komplementärpublikation *Cinematographic Objects II: Things and Operations* (2015).

Man fragt sich angesichts des *Wörterbuch kinematographischer Objekte* möglicherweise zunächst, was denn die im Titel ausgerufene Dingwelt des Films sein möge. Ein Blick in das Objektverzeichnis verrät, dass die kinematographischen Objekte disparat gewählt sind. Visuelle Motive (zum Beispiel der Ball), Aspekte der Proxemie der filmischen Figur (die filmische Geste), tonale Phänomene (der Knall) aber auch filmtechnologische Apparate (Kamera, Projektor, Filmstreifen usw.), bildgestalterische Verfahren (Split-Field Diopter, amerikanische Nacht) und Stilmittel (Pillow Shot) finden Berücksichtigung.

Die kinematographischen Dinge scheinen demnach von einer gewissen definitorischen Unterdeterminiertheit bestimmt und zeichnen ein kaum geordnetes Beziehungsgeflecht, das sich am ehesten mit der Terminologie Etienne Souriaus dem Afilmischen, der Diegese, dem Profilmischen, Filmophanischen, Filmographischen, Kreatorischen sowie Spektatorischen zuordnen lässt.

Liegt doch gerade in Souriaus begrifflicher Distinktion eine gewisse epistemische Kraft, mag man sich angesichts der zugrunde gelegten Gemengelage weiter fragen, ob diese ‚Dinge im Kontext der Filmkultur‘ eine epistemische Rahmung aufweisen; ob sich der Gebrauch eines Wörterbuchs einstellen kann und wie man denn nun mit einer Publikation dieser Art arbeiten kann.

Nach Auffassung des Rezensenten muss die vorliegende Publikation aus dem inhärenten Effizienzanspruch dieser Fragen entlassen werden. Die Publikation eignet sich für eine systematische wissenschaftliche Arbeit nicht; hierin liegen einige Vorteile.

Das vorliegende Wörterbuch ist kaum ein Nachschlagewerk (im Sinne eben dieser Effizienzforderung) sondern regt dazu an, es von Anfang bis Ende zu durchstöbern. Es leitet seine Leser_innen

zur Jagd nach Wissenslücken an, bietet heterogene Auffassungen kinematographischer Kontexte, es ist witzig (im Sinne von ‚gewitzt‘) und zumindest der überwiegende Teil der sehr kurzen Beiträge weist einige Quellen zur weiterführenden Lektüre aus. Das Vorwort leitet an: „Im Gebrauch ist eine Nichtlinearität angezeigt: im Blättern, im Auslassen, im Querlesen“ (S.11). Die These, das kinematographische Objekt erzeuge aus sich heraus eine Vielfalt von Perspektiven, je nach operationalem Status, erscheint überaus produktiv (vgl. S.10).

Die Qualität der Beiträge ist in diesem Sinne an ihrer Eignung als

‚Stichwort- und Ideengeber‘ zum Weiterdenken und -forschen zu messen. Der Anschlusswert der einzelnen Artikel schwankt, es finden sich allerdings durchweg interessante Verweislinien und Referenzsysteme.

Der Band zeichnet sich konzeptionell und inhaltlich durch einen spielerischen, wissenschaftlichen Umgang mit den titelgebenden Objekten aus und lädt zu einem ebenso spielerischen Gebrauch der Publikation ein. Wer sich hierauf einlässt, liest das Buch zweifelsfrei mit Gewinn.

Carlo Thielmann (Mainz)